

# Hilfe auch ohne Krankenversicherung

**EHRENAMT** Ein Solinger Arzt und sein Team behandeln Patienten, die sich keine Vorsorge leisten können

VON MARIE-ANNE SCHLOLAUT

**Solingen.** „Armut und Krankheit gehören zusammen; wer arm ist, der ist auch kränker“, sagt der Solinger Arzt Christoph Zenses, seit 30 Jahren Internist. Was den Mann so besonders macht: Er behandelt mit seinem Team ehrenamtlich in der von ihm gegründeten „Praxis ohne Grenzen“ Menschen gratis, die nicht versichert sind. Die Patienten kommen sogar aus Köln oder Düsseldorf zu ihm. Der 57-Jährige erlebt, was für ihn mittlerweile traurige Wahrheit geworden ist: Menschen jedes Alters und jeder Herkunft sitzen bei ihm in dem kleinen Wartezimmer an der Ahrstraße 9. Freiberufler und Akademiker, die mit Mitte 50 durch Krankheit berufsunfähig wurden,

„In seinem Wartezimmer sitzen Flüchtlinge neben Freiberuflern mit zu hohen Beitragsschulden

ihre private Versicherung nicht mehr zahlen können, auf einem Beitrags-Schuldenberg sitzen und nicht mehr ein noch aus wissen. Arbeitslose, die trotz Versicherungspflicht (siehe „Gesetzspflicht lässt Lücken“) nicht versichert sind. Haftentlassene, die in der Phase zwischen Ende der Gefängniszeit und beruflichem Neuanfang nicht versichert sind, aber auch Kontingent-Flüchtlinge, die von ihren Verwandten nach Deutschland geholt werden und von Krankenversicherung noch nichts gehört haben.

Ihnen hilft Zenses – unterstützt von 16 Solinger Medizinern und Apothekern in vier Solinger Stadtteilen. 300 Patienten hat er in der Kartei – in einem antiquierten Karteikasten, weil ein Computer die Menschen verunsichern und ängstigen würde. Beides sind sie ohnehin schon, hinzu kommen eine tiefe Scham und ein hoher Leidensdruck. Und Schmerzen. Zum Unterstützernetz gehören auch Fachärzte und Krankenhäuser für jene, die operiert werden müssen – wegen eines gebrochenen Arms, eines eiternden Zahns. „99 Prozent sind extrem dankbar, auch wenn es ihnen gleichzeitig sehr peinlich ist“, sagt Zenses.

Er und sein Team verschreiben Medikamente auf ihren speziellen „Praxis ohne Grenzen“-Rezepten; und die Apotheken geben die preisgünstigsten Arzneien aus, also Generika. Kliniken rechnen Operationen zum günstigsten Satz ab, Fachärzte zum niedrigstmög-



Christoph Zenses macht eine Ultraschall-Untersuchung bei einer Frau mit Oberbauchbeschwerden.

Foto: Neumann

## Die Gesetzspflicht lässt Lücken

**Seit 2007** muss jeder in Deutschland krankenversichert sein. Eine flächendeckende Kontrolle existiert nicht.

**Die Zahl** der privat Versicherten im „Notlagentarif“ lag Ende 2016 bei 115 000, teilt der Spitzenverband der Privaten Krankenversicherungen in Berlin mit.

**Durchschnittlich** zehn Monate bleiben sie im Notlagentarif für 100 Euro pro Monat, mit dem nur

akute Schmerzbehandlungen bezahlt werden und solche, ohne die lebensgefährliche Verschlechterungen drohen.

**Die Gesetzlichen** Krankenversicherungen beziffern die Beitragsrückstände von Arbeitgebern (Stand: Anfang 2017) auf 8,15 Milliarden Euro, die der Selbstzahler, also der freiwilligen Mitglieder der gesetzlichen Krankenversicherung, auf rund 6,15 Milliarden Euro. (mas)

## 15 Prozent sind arm

**Laut Armuts-** und Reichtumsbericht BRD von 2017 leben mehr als 15 Prozent der Bevölkerung in Armut, das sind rund zwölf Millionen Menschen. Arme Patienten sind kränker, gehen seltener zum Arzt und können sich Arzneien oft nicht leisten. Und sie sterben früher. Der Unterschied in der Lebenserwartung liegt bei elf Jahren bei Männern und acht Jahren bei Frauen. 31 Prozent der armen Männer werden keine 65.

## Kölner Hilfen

**In Köln** richten sich Dienste wie die Malteser Migranten Medizin im Hildegardis-Krankenhaus in Lindenthal an Menschen ohne Krankenversicherung. Flüchtlingen steht an Kölns größter Unterkunft in der Herkulesstraße medizinische Versorgung in einem eigenen Container zur Verfügung. Der Mobile Medizinische Dienst der Stadt bietet außerdem Behandlungen für Obdachlose und Drogenabhängige an.

chen Tarif. Beahlt wird alles von Zenses, der in einen Spendentopf greift, über den sich das Projekt finanziert. „Ein Drittel des Geldes geht für Klinik-Kosten drauf“, so der Mediziner. Gelegentlich auch für so ungewöhnliche Dinge wie einen Pürrierstab. Den hatte eine Hebamme in Rechnung gestellt, weil sie einer jungen Familie mit Kleinkind beibrachte, die Nahrung fürs Baby selbst zu pürieren und nicht die teuren Gläschen zu kaufen. In den Spendentopf fließen Summen, die Rotarier oder Lions spenden, mittelständische Firmen, Privatleute anlässlich von Familienfeiern, Geburtstagen, Jubi-

läen und auch Beerdigungen, wo nicht Kränze gekauft, sondern das Zenses-Projekt unterstützt wird.

„Um diejenigen, die aus dem System gefallen sind, kümmert sich keiner, auch nicht die Politik

Christoph Zenses

Weil der Helferkreis offiziell zur „Solinger Tafel“ gehört, die Vereinsstatus hat, kann er Spendenquittungen ausstellen.

Behandelt wird „querbeet“. In der Praxis sitzen Patienten mit extremem Bluthochdruck, denen

endlich die helfende Arznei verordnet wird. Aber es kommen auch Menschen mit Luftnot, Herzrhythmusstörungen, Oberbauchbeschwerden, Komplikationen der Bauchspeicheldrüse, Epilepsie oder Zahnschmerz. Oder Frauen, die kurz vor der Entbindung stehen. Zenses und seine Helferin beraten die Patienten auch, wie sie wieder Versicherungsschutz erlangen können. Wenn es hart auf hart kommt, hilft ein Anwalt. Für den Solinger Internisten – der von Mitte Juni bis Anfang Juli auf der „Seawatch“ war, um Flüchtlinge in Seenot zu versorgen – ist der moderne hippokratische Eid ver-

pflichtend: „Das Menschenrecht auf Gesundheit, nicht nur für die, die in einer Krankenversicherung sind.“ Wäre Zenses Gesundheitspolitiker, würde er Folgendes umsetzen: „Aufnahme aller mit einem niederschweligen Angebot in eine Krankenversicherung und die Chance, dass privat Versicherte in die gesetzliche Krankenversicherung wechseln können.“ Das Argument, hierzulande existiere das wohl beste Gesundheitssystem, lässt er bestehen: „Ja. Wenn ich auf der funktionierenden Seite stehe. Aber um die, die aus dem System gefallen sind, kümmert sich keiner, auch nicht die Politik.“